

ESSAY

Erst die Nato, dann die EU

Der Libanon braucht nach einer Waffenruhe schnell eine Friedenstruppe, die kraftvoll zuschlagen kann und für dauerhafte Stabilität sorgt / Von Klaus Naumann

Soll die Nato die Friedenstruppe in Nahost stellen, ist eine verfrüht gestellte, aber dennoch diskutierte Frage dieser Tage. Sie allerdings mit dem eiligen Ausschluss der Nato-Eingreiftruppe (NRF) bereits im Handwerklichen zu beantworten, ist eher ein Zeichen der Angst der Truppensteller denn der Sachkenntnis. Vor Entscheidungen zu Art und Umfang einer Friedenstruppe muss Klarheit über Mandat und Auftrag bestehen, müssen die politischen Bedingungen für deren Einsatz wie Zustimmung der am Konflikt beteiligten Staaten, also Israels und des Libanon, aber wohl auch Syriens, geschaffen werden – und es muss Waffenruhe herrschen. Dann erst sollte man entscheiden, ob man sich beteiligt oder nicht, alles andere ist die Preisgabe politischen Einflusses ohne Not.

Was man jetzt tun sollte, ist, sich Klarheit über die bestehenden Optionen zu verschaffen.

„Jeder Tag des Wartens kann auf beiden Seiten Leben kosten“

Unstrittig ist, dass eine Friedenstruppe notwendig ist, denn die Alternative wäre eine von Israel besetzte Pufferzone im Süden des Libanon. Das aber bedeutete die Fortsetzung des Konflikts und zugleich das Ende eines souveränen Libanon. Unstrittig ist auch, dass ein solcher Einsatz ein Mandat des Weltfriedensrates nach Kapitel sieben der UN-Charta voraussetzt, also Zwangsmaßnahmen einschließt. Auftrag dieser Truppe wäre es, Israel vor Angriffen aus dem Süden des Libanon zu schützen, die Souveränität des Libanon wiederherstellen zu helfen, den Nachschub von Waffen aus dem Norden und aus Syrien zu verhindern, Kampfhandlungen zu unterbinden und so ein sicheres Umfeld für die Rückkehr der Flüchtlinge und den Wiederaufbau des südlichen Libanon zu schaffen.

Dieser Auftrag verlangt erstens sehr schnell nach Erteilung des Mandats mit robusten militärischen Kräften im Libanon einsatzbereit zu sein. Jeder Tag des Wartens nach einer Waffenruhe kann auf beiden Seiten Leben kosten. Zweitens muss die Truppe stark sein. Sie muss den Konfliktparteien glaubhaft zeigen, dass ein Bruch der Waffenruhe nicht geduldet werden wird. Dies dürfte kaum für Israel, wohl aber für die Hisbollah und ihre Drahtzieher zutreffen, die, unterstützt von vielen Libanesen, den Libanon zur Geisel genommen haben. Israel will Frieden für seinen verwundbaren Norden und wird

die Waffenruhe einhalten, wenn die internationale Friedenstruppe Verletzungen der Waffenruhe energisch unterbindet. Ferner muss die Stärke und Zusammensetzung der Truppe den Drahtziehern der Hisbollah, ohne deren Zustimmung der Konflikt nicht hätte ausgelöst werden können, zeigen, dass nun Kooperation geboten und das Ende einer Hisbollah als Staat im Staate Libanon gekommen ist. Dazu erscheint zumindest anfänglich die Mitwirkung Russlands und der USA wünschenswert.

Nimmt man einen von der Südgrenze des Libanon zirka 20 Kilometer nach Norden reichenden Einsatzraum an, dann dürfte man rund 20 000 Mann brauchen, vor allem aber eine Truppe, die sieben Tage pro Woche und 24 Stunden am Tag über Echtzeit-Lageinformation verfügt und die jederzeit im gesamten Einsatzgebiet kraftvoll zuschlagen kann. Sie muss ferner die libanesische Armee unterstützen können, die Schritt für Schritt die Kontrolle über den südlichen Libanon übernehmen muss und dafür zu sorgen hat, dass die mit der Sicherheitsratsresolution 1559 seit Jahren vorgesehene Auflösung der Milizen im Libanon nun endlich stattfindet. Danach muss die Truppe die libanesischen Sicherheitskräfte dabei unterstützen, im Süden des Landes Ordnung zu schaffen und damit den Wiederaufbau einzuleiten. Eine internationale Schutztruppe im Libanon muss daher nicht nur kämpfen können, sie muss, nach Abschluss der Anfangsoperationen, auch stabilisieren können.

Geht man von diesem Profil aus, dann bieten sich folgende Möglichkeiten: eine von einer „lead nation“ geführte multinationale Truppe, eine EU-Truppe oder eine Nato-Truppe. Eine von einer Nation geführte Truppe kann man ausschließen, denn nach dem Anforderungsprofil wären dazu nur die USA in der Lage, doch deren in Nahost fehlende politische Glaubwürdigkeit verbietet diese Option. Eine EU-Truppe dürfte Monate für Aufstellung und Verlegung benötigen, wenn sie denn angesichts der gerade in diesen Tagen leider erneut so sichtbaren Uneinigkeit der EU überhaupt auf die Beine käme. Hinzu kommt: Die EU hat eine Truppe dieser Größe noch nie geführt, sie hat keine Erfahrung in der Führung russischer und arabischer Kontingente, und die EU brauchte neben logistischer Hilfe auch Unterstützung in der Aufklärung und beim Transport. Angenommen, dies ließe sich lösen, dann bleibt dennoch offen, ob die EU das abhaltende Gewicht aufbringen kann, über das in Nahost allein die USA verfügen, und ob es mit russischen Weltmachtträumen vereinbar wäre, unter EU-Flagge zu dienen.

Die Nato hat keines dieser Probleme, gilt aber in der arabischen Welt zu Unrecht als proisraelisch und als Instrument der USA. Andererseits hat die Nato eben durch die USA – das die Durchsetzungskraft erhöhende Gewicht, und sie ist vor allem die einzige Organisation weltweit, die über rasch einsetzbare Kräfte verfügt. Sie hat eingespielte Führungsstäbe, sie hat bewiesen, dass sie Truppen der erforderlichen Größenordnung führen kann, und sie weiß, wie man russische und arabische Kontingente führt. Außerdem hat die Nato mit der NRF eine nun einsatzbereite Truppe in der richtigen Größe, die in fünf Tagen verlegebereit wäre. Die Tatsache, dass Deutschland etwas voreilig den Einsatz der NRF ausgeschlossen hat, ändert nichts an der militärischen Bewertung, dass es nirgendwo eine bessere Lösung gibt.

Gegen die Nato sprechen der Faktor USA und die Tatsache, dass die Nato – im Gegensatz zur EU – nicht über die erforderlichen nichtmilitärischen Mittel verfügt, die nach den Anfangsoperationen für die folgenden Stabilisierungsaufgaben gebraucht werden. Es spricht militärisch somit nichts gegen, aber alles für die Nato, auch wenn die üblichen Nato-Phobien und Geltdungsbedürfnisse einzelner Bündnismitglieder die Einigung verzögern dürften.

Unterstellt man, dass Nachdenken bei allen, auch denen, die meinten, sich schon festlegen zu müssen, der Logik zum Durchbruch verhelfen könnte, dann könnte eine Lösung so aussehen: Die Nato übernimmt in den ersten vier bis sechs Monaten mit der durch russische und arabische Truppen verstärkten NRF die Friedenstruppe im Süden des Libanon. Damit wird dem Einwand begegnet, es sei eine Aktion pro Israel. In dieser Zeit stellt die EU eine Friedens- und Stabilisierungstruppe auf, für die die Nato gemäß der Berlin-Plus-Vereinbarung einen Stab und eventuell auch andere Mittel stellt, verlegt diese EU-Truppe und löst die NRF ab. So könnte man die Vorteile beider Organisationen nutzen, vor allem aber könnte man rasch handeln. Und Schnelligkeit

dürfte entscheidend sein, denn damit rettet man Leben, in Israel wie im Libanon. Dass die Nato dazu das Problem der Kostenteilung bei NRF-Einsätzen endlich lösen muss, versteht sich von selbst, ist aber eher kleine politische Münze.

Erst wenn man alle Optionen durchdacht hat, sollte man über die Frage der deutschen Teilnahme befinden. Wer uns einredet, der Einsatz der Bundeswehr im Kongo sei im deutschen Interesse, der muss zugeben, dass die Sicherheit Israels, die Stärkung von Stabilität in Nahost und die Schwächung des antwestlichen Fundamentalismus noch viel mehr in deutschem Interesse sind. Dem haben Einsätze der Bundeswehr zu dienen. Deutsches Interesse muss die Entscheidung bestimmen, nicht die Belastung der Bundeswehr. Die kann man im Übrigen durch strikte Beachtung der zeitlichen Begrenzung laufender Einsätze lindern.

Der Autor war Generalinspekteur der Bundeswehr und Vorsitzender des Nato-Militärausschusses